

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (½ Thlr.) vierteljährlich, 3 Thaler für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumerirt auf dieses Heftblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlth. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 92.

Berlin, Freitag den 2. August

1833.

England.

Travels of an Irish Gentleman, in search of a Religion. By the Editor of Captain Rocks memoirs. (Wanderungen eines Iränders, der auf Entdeckung einer neuen Religion ausging.) Von Thomas Moore. 2 Bde. London, 1833.

Es wird ohne Zweifel das höchste Erstaunen erregen, daß Herr Moore, — Thomas Moore, — der Britische Anakreon — der vertraute Freund Byron's — hier in einem ganz neuen Charakter auftritt, und sich zwar mit einer gewissen bewundernswürdigen Kühnheit, aber auch mit dem ebenso Erstaunen erregenden stillschweigenden Eingeständnisse des gänzlichen Verkennens seiner Zeit sowohl als seiner eigenen Kräfte, zum religiösen Polemiker macht. Erwägt man alle Umstände, welche die Erscheinung dieses Buches begleiten, so muß man seinen Inhalt, subjektiv genommen, zu den interessantesten Denkwürdigkeiten zählen, zu denen das menschliche Gemüth jeden Stoff hergab; objektiv aber bilden sie ein trauriges Zeugniß von den Verirrungen eines gebildeten Geistes.

Indem wir den Motiven des Herrn Moore nachforschen, lassen wir keinesweges diejenigen aus den Augen, die er selbst aniebt, und wiewohl man es in dem Charakter, den er in diesem Werke annimmt, mit kleinen geschichtlichen Umständen nicht so genau zu nehmen pflegt, so trägt doch das Ganze nur allzuhäufig das Gepräge des Gemachten, obgleich auch der darauf verwandte angestrenzte Fleiß gar nicht zu verkennen ist. Er wäre, sagt er, in seiner Kindheit, wie dies gewöhnlich geschieht, in dem Glauben seiner Eltern erzogen worden; es scheint jedoch, sein Vater sey ein Protestant und seine Mutter eine Katholikin gewesen. In solchen Fällen ist es in Irland gebräuchlich, daß die Söhne den Vätern, und die Töchter den Müttern folgen. So viel ist ungemacht, daß Frau Moore's Schwägerin alle gute Katholikinnen waren, und daß man ihn selbst stets als einen jungen Mann betrachtete, über dessen Religion man nicht ins Reine kommen konnte. Es scheint indeß, daß Hr. Moore sich, bis in spätere Zeit, als einen Katholiken dem Namen nach betrachtete und, wie so viele Andere, seinen eigentlichen Gesinnungen in diesem Punkt wenig Aufmerksamkeit widmete. Er schildert genau die Gemüthselage eines großen Theils der Irändischen Katholiken, indem er uns sagt, daß er sich begnügt habe, bei der Religion zu bleiben, in welcher er erzogen worden, und zwar bloß deshalb, weil es bei dem Druck, welcher auf ihren Bekennern lastete, niedrig gewesen wäre, sie aufzugeben. Als jedoch die Britische Regierung eine bessere Politik annahm, als die Katholiken politisch auf gleichen Fuß mit den Protestanten gestellt wurden, da konnte Jeder, den nur der Zufall der Geburt zum Katholiken machte, seine Stellung ändern, ohne sich den Vorwürfen auszusetzen, die man ihm unter den früheren Umständen machen konnte, und dies war, nach seinem eigenen Geständniß, der Fall mit Moore. „Ich fühlte,“ sagte er, „nicht allein die Slaverei, sondern auch die Entwürdigung, zu den verflochtenen Anhängern eines veralteten Glaubens gehört zu haben.“ Denn als solche betrachtete er früher die Katholiken, obgleich er selbst einer war.

Wiewohl er daher, aus den ebenerwähnten Gründen, für den katholischen Glauben das Leben gelassen hätte, so freuete er sich dennoch, als der Zeitpunkt eingetreten war, in welchem er dem Katholicismus entsagen konnte, ohne seiner bürgerlichen Ehre ein Opfer zu bringen. Abgesehen von dieser politischen Ansicht des Katholicismus, genügte ihm derselbe als Religion noch weit weniger, denn er sah ihn so, wie er ihm dargestellt wurde. Das düstere Gemälde der katholischen Religion, wie es in Flugschriften und von Predigern in Irland entworfen wurde, und die Beschuldigungen, welche einige Männer, ausgezeichnet durch Talent und Humanität, gegen diesen Glauben vorbrachten, den sie als heidnischen Götzendienst verdamnten, hatte bei ihm, wie bei vielen anderen jungen Katholiken die Wirkung, daß sie über die erniedrigende Lage erzürbten, in welche das Schicksal sie versetzt hatte, und in der sie ihre Vernunft opfern mußten, um consequent zu bleiben. Moore erzählt, daß er, wiewohl er sich äußerlich unwillig über jene Beschuldigungen zeigte, in seinem Innern ihnen fast beistimmte. Wir dürfen ihm daher geru glauben, daß er die frohe Nachricht von der Emancipation der Katholiken mit doppelter Freude empfing, und daß er von ganzem Herzen ausrief: „Gottlob! jetzt kann ich Protestant werden, wenn ich will.“

Wir wollen nunmehr dem berühmten Verfasser durch den Inhalt seines Buches folgen, ohne uns einen Zusatz zu erlauben, da

wir überzeugt sind, daß der Leser nur mit verwundertem Lächeln die Forschungen Thomas Moore's und deren seltsame Resultate beobachten wird.

„Obgleich,“ sagt er, „in jener Zeit meines Lebens so unwissend in Allem, was Religion betraf, wie nur irgend ein junger Herr seyn kann, der seine Zeit auf der Universität, — wäre es auch um sich dem geistlichen Stande zu widmen — zugebracht hat, so hatte ich doch von Natur sehr viel religiöses Gefühl. Ich ging daher sehr wirklich mit Ernst und Aufrichtigkeit daran, eine neue Religion zu wählen, und da ich es mir einmal in den Kopf gesetzt hatte, daß ich den Protestantismus wählen müßte, so nahm ich mir vor, daß es ein Protestantismus von der besten und unverwerflichsten Art seyn sollte. Wie war das nun aber anzufangen? Ich erinnerte mich einer Bemerkung in der Predigt eines Kandidaten auf unserer Universität, auf welche er großes Gewicht legte, und die ich mir jetzt zur Richtschnur nahm. „So wie die Ströme,“ sagte der Prediger, „nabe an ihrer Quelle stets am klarsten sind, so findet man auch das Christenthum am reinsten in den ersten Zeiten nach seiner Gründung.“ Da ich die Richtigkeit dieses Satzes als ausgemacht annahm, so war die natürliche Schlussfolge, daß ich in den Lehren und Gebräuchen der frühesten Zeiten des Christenthums nach dem wahren Protestantismus suchen müßte, indem die Veränderungen, welche sowohl in den Satzungen als in den Gebräuchen des Christenthums später eintraten, wie uns der Prediger sagte, die Ursachen „jenes verderblichen Religions-Systems“ wurden, welches in der Welt unter dem Namen des Papstthums Eingang fand.“ Ich konnte demnach nicht zweifeln, daß die einzig wirksame Art, meinen Zweck zu erreichen, nämlich ein Protestant im wahrsten und reinsten Sinne zu werden, darin bestünde, sogleich zu jener Morgenröthe unseres Glaubens emporzuklimmen und mich mit den Meinungen und Lehren derselben, auf welche sie ihr bestes Licht warf, recht zu durchdringen.“

„Da ich die klassischen Studien mit vielem Fleiße betrieben hatte, so war ich vertraut genug mit dem Lateinischen und Griechischen, um mich an die Kirchenväter in ihrer eigenen Sprache zu wagen. Meine Kenntniß der heiligen Schrift war bis jetzt nur dürftig gewesen; ich beschloß aber, das Lesen der Bibel mit dem Forschen in den Schriften ihrer ersten Ausleger neben einander geben zu lassen, so daß auf diese Weise Text und Kommentar sich gegenseitig erläutern möchten.“

„So ging ich denn mit einem Eifer, dessen Aufrichtigkeit wenigstens einigen Erfolg verdiente, an mein Werk der Selbstbelehrung. Ein großer Schritt zur Annahme eines neuen Glaubens war bereits durch das nahe an Verachtung gränzende Gefühl gethan, mit welchem ich auf den alten zurückblickte. Indem ich der ganzen Reihe papistischer Abscheulichkeiten, als Transsubstantiation, Reliquien, Fasten, Fegfeuer, Anrufung der Heiligen u. c., mit frohem Muthe und, wie ich glaubte, auf immer den Abschied gab, öffnete ich, ein lernbegieriger Schüler, mein Gemüth jenen erleuchtenden Wahrheiten, welche nunmehr aus einer reineren Religion auf mich herabströmen sollten.“

Beim Beginn jener Arbeiten, denen er sich jetzt widmen wollte, fand er, daß sie immer besser von Statten gingen, je weiter er darin vorschritt. Bald aber nahm er mit großem Erstaunen wahr, daß von den fünf heiligen Vätern, welche man apostolische Kirchenväter nennt, weil sie mit den Aposteln selbst oder ihren unmittelbaren Schülern verkehrt hatten, Einer nichts Geringeres war, als ein Papst, ein wirklicher Papst, und zwar der dritte, der dieses Amt nach St. Peter bekleidete. Dies war der heilige Clemens, der nicht allein ein Mitarbeiter St. Paul's, sondern von diesem selbst ordinirt war. In dem Werke, welches dieses erstaunliche Faktum aufbewahrte, entdeckte unser Kandidat des Protestantismus auch eine andere nicht minder überraschende Neuigkeit, nämlich, daß die Kirche zu Korinth sich an die Kirche zu Rom um Beistand und Belehrung gewandt hatte, worauf derselbe Clemens eine Antwort erließ, welche allgemein als eines der interessantesten Monumente geistlicher Literatur, die wir besitzen, anerkannt ist.

Hr. Moore ging nun zunächst zu den Schriften des heiligen Ignatius über, der dem Apostel Petrus unmittelbar in dem Bischofsstuhle zu Antiochien folgte. Diesen Bischof hält man für das nämliche Kind, welches unser Heiland aufnahm und mitten unter seine Schüler, als ein Muster zur Nachahmung, niederlegte. Auf jeden Fall konnte Niemand besser mit der Weise und den Ansichten der Apostel bekannt seyn, als der heil. Ignatius. Es mußte daher unserem angehenden Protestanten sehr stark auf das Herz fallen, in diesem